



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

XXXIII. Brief. Koschgen erscheint in ihrer wahren Gestalt. Sophie lernt diejenigen Geschöpfe kennen, welche, von unten an zu rechnen, zunächst an den Menschen grenzen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50395](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50395)

gen: aber wer steht mir davor, daß ich Zulchen nie misfallen werde, und daß, wenn ich so unglücklich seyn sollte, sie alsdann schweigen wird? Gibt es nicht Menschen, die bei einem solchen Bruch, geheime Vertraulichkeiten, die den Schmutz des nun zerstörten Heiligthums der Freundschaft ausmachen, an die Schandsäule des Hasses aufstellen? — O! daß ich doch den Argwohn aus meinem melancholischen Blut könnte auszapfen lassen! Wie konnte ich glauben, daß Zulchen in den Haufen solcher elender Menschen übertreten wird? — Gleich jetzt will ich hingehn — und ihr meine Beleidigung bekennen! — Nein, das wäre sehr cholerisch, sehr heis, sehr unbesonnen. — Leben Sie wol! den 13. Jun. früh.

---

### XXXIII. Brief.

(Org. Ausg. 2. Thl. 3. Br.)

Koschgen erscheint in ihrer wahren Gestalt: Sophie lernt diejenigen Geschöpfe kennen, welche, von unten an zu rechnen, zunächst an den Menschen gränzen.

#### Dieselbe an die Vorige.

den 13. Jun. Sonnab. Abends.

**I**ch fange wieder einen Brief an. Der Herr Puf hat sich gestern und heute nicht sehn lassen. Die Madame Vanberg sagte mir beim Kaffe: er habe sie gebeten, vor der Hand mit mir nicht von ihm zu sprechen, „das wird mir in der That schwer,“  
setzte

setzte sie hinzu, „denn nun kan ich Ihnen auch die  
„Beleidigung meiner Tochter nicht abbitten!“

Koschgen stand mit einer spöttischen Mine auf,  
und sagte im Herausgehn: „Ich will meiner Mut-  
„ter diese Müh ersparen, und Sie selbst um Ver-  
„gebung bitten. Aber sind Sie auch aufgeräumt?  
„wo nicht: so würde ich eine Fehlbitte thun.  
„Doch vermute ich, daß Sie es sind. Einen so  
„reichen Mann bethört zu haben, und sich nun ei-  
„ner beschwerlichen Reise überhoben zu sehn —  
„ein solches Glück, dünkte ich, könnte Sie wol auf-  
„geräumt machen.“

Ich schwieg, und bückte mich sehr ehrerbietig,  
und sehr tief; denn ich gesteh, daß ich sie böse ma-  
chen wolte. Ihre Mutter war an dem, eine so  
kindische Ungezogenheit so zu strafen, wie man Kin-  
der straft: ich hielt sie aber; und Koschgen ging  
mit Grimm und Beschämung hinaus — Ich schloß  
aus dem, was ich jetzt erfuhr, daß Herr Puf gern  
sehn würde, wenn ich von seinem Briefe nichts sagte,  
und glaubte, ihm diese Bescheidenheit schulbig zu  
seyn.

Die Krankheit der geliebtern Tochter hat das  
Herz der Mutter sehr erweicht; doch hat sie noch  
viele Einwendungen: hauptsächlich die Armuth des  
Herrn Schulz. „Zulchen wird einmal 20,000  
„Rthlr. besitzen,“ sagte sie: „aber wie wenig ist das,  
„so bald man die Tollkühnheit der Männer bedenkt?  
„Was finge sie an, wenn dies Geld gewagt — und  
„verloren würde, da schon, um ihm eine ansehn-  
„liche Bedienung zu schaffen, etwas beträchtliches

„angewandt — das] heißt weggeworfen werden  
„müßte?“

Ich durfte nicht sagen, wie viel Mitleiden ich gegen die Reichen habe. Diese armen Leute können die Seligkeit des Vertrauens auf Gott, nicht genießen! Wie hart muß Gott sie angreifen, wenn er sie dahin bringen will! Und wie viel verlieren sie, wenn sie leben und sterben, ohne diesen hohen Glücksstand der Seele gekannt zu haben!

Sie sagte noch, daß Jedermann sie tadeln würde, wenn sie ihrer Tochter nachgeben wolte. „Aber“ sagte ich, „welche Empfehlung soll denn der glückliche Mann, der Zulchen bekommen wird, ausser dem Reichthum vor Herrn Schulz voraus haben?“

„Keine; ich bin in aller übrigen Absicht, von Herrn Schulz sehr zufrieden.“

„Wo sich dann Personen finden, deren Tadel mehr gilt, als der meinige: so werden Sie (perzeihn Sie meine Freimüthigkeit) Mühe haben, es zu entschuldigen, Ihre Tochter dem einzigen Mann verweigert zu haben, dem nur Eine gute Eigenschaft fehlt. Und liegt nicht das, was dem Herrn Schulz fehlt, in der Hand Gottes zur milden Austheilung bereit?“

„Ganz recht; aber wissen Sie gewiß, daß Gott es ihm, oder meiner Tochter geben wird?“

„O! ganz gewiß, so bald das nöthig ist! Sie schwieg mit einer Mine still, die zu sagen schien, sie wünsche, an diesen Gedanken gewöhnt zu seyn! —

Ich ging nachher mit Koschgen (denn ich will sie nicht fliehen, um mich recht zu kreuzigen) und mit

Zul.

Gülichens Mädchen am Pregel \*) spazieren. Der Herr Malgre' gesellte sich zu uns, so demüthig, als Koschgen übermüthig war. „Wo siegt denn „Ihr Schiff,“ sagte sie? Er zeigte uns ein schönes Schiff, und bat uns, in die Kajüte zu kommen. Hier war alles schön: aber Koschgen tadelte alles mit sehr verachtenden Ausdrücken, und beschrieb ihm umständlich den Aufzug des Schiffes eines gewissen Herrn Proud. „Ich versichre,“ sagte sie, „daß das ein ganz andres Schiff war, als Ihres, „und solcher hatte Herr Proud drei. Man sah „bei ihm alles, was prächtig und schön erfunden „werden kan.“

„Das komt daher, Mademoiselle, daß Herr Proud an eine Person verheirathet ist, die den „schönen Geschmack erfinden würde, wenn er noch „in der Welt wäre.“

„Und,“ fiel sie ein, „die reich ist! — Wo sind „Ihre übrigen Schiffe?“

Herr Malgre' ward roth, „Sie liegen am Vor- „gebirge der guten Hoffnung!“

Sie verstand ihn nicht; „So? ich dachte Sie „hätten nur dies Eine! — Wie heißt denn Ihr „Schiff?“

Er sagte ihr den Namen, welcher ganz unschuldig war: ich habe ihn aber vergessen, weil ich ihn vergessen wolte, denn Koschgen sagte ihm bei dieser Gelegenheit heimlich, aber nur zu laut, eine so schmutzige Zweideutigkeit, daß das Schiffvolk überlaut lachte. Ich schreibe dies mit so grossen Un-  
wils

\*) Ein Fluß, der durch Königsberg ins Haf fließt.

willen, daß ich nichts weiter davon sagen kan. Von jetzt an ist mir nicht möglich, die allergewöhnlichste Achtung gegen sie zu haben — ich habe sie schon verachtet, seitdem sie neulich bei einem aenlichen Ausdruck eines Matrosen lachte. \*) Ich weiß nicht, ob ein Mädchen etwas thun kan, was sie mehr entehrte? Unglück genug, wenn man in seiner Unschuld über solche Dinge lacht. Doch auch das kan man vielleicht verhüten, wenn man den Ungesitteten in einer Gesellschaft erst auffindig gemacht hat; und der zeichnet sich ja immer sehr merklich aus. Ich bin also dann immer auf meiner Hut; und die Mine eines Tugendhaften oder eines Böswichts belehrt mich dann bald, ob ein Scherz unschuldig ist oder nicht.

Von diesem Augenblick an ward Herr Malgre' Kühn. Er faßte ihre Hand, und führte sie, indem er uns bat, eine Lustfahrt auf dem Flus zu machen; zu die Schiffleiter, sprang aber vor ihr ins Boot, und hob sie eben so frei, als sie sich frei in seine Arme warf, in das Fahrzeug. Ich nahm dieser Zeit wahr, um hineinzusteigen. Ich wäre gern zurückgeblieben; konnte aber Koschgen nicht verlassen; und da Julchens Mädchen bei uns war: so hielt ich es nicht für unanständig, mitzufahren. Koschgen wolte sich ihr voriges Ansehn wiedergeben: aber ich glaube, daß sie schon zuviel vergeben hatte: Herr Malgre' zeigt

\*) Sophie mus freilich wenig Kenntnis vom bon ton haben, wenn sie solche Personen verachten will, die die Gabe der Zweideutigkeiten haben! In B. würde sie eine sehr alberne Rolle mit dieser kleinstädtischen Verschlingung spielen!

zeigte mehr Herz, und leider mehr Liebe, als vorher, aber so wenig Achtung gegen sie, als ich. Einige Matrosen, die auf dem Bot waren, sahen sie mit sehr zweideutigen Augen an, und mochten wol Lust haben, etwas eben so zweideutiges zu sagen, unterstanden sich aber nicht, weil Herr Malgre' — vielleicht nur aus Achtung gegen mich, ganz gesittet sprach. Ich fuhr mit Vergnügen zwischen den Schiffen so verschiedner Nationen, und belustigte mich an dem mannigfaltigen Laut der verschiednen Sprachen — Die Empfindung, mit welcher man in halb Duzend Sprachen zugleich hört, hat etwas sehr besondres. Am meisten ergötzte mich der alle Augenblick veränderte Austritt, da der Fluß voll Menschen war, die theils in mühsamer Arbeit, theils in ruhiger Lust auf und abfuhren. Ueberhaupt ist ein Austritt, wo Arbeit und Müssigkeit contrastiren, etwas sehr angenehmes.

Wir kamen unter sehr angenehmen Gesprächen an ein Haus, wo aus allen Fenstern so viel Menschen sahn, daß ich glaubte, halb Königsberg sei in dem einzigen Hause versammelt. Koschgen wolte hier Milch trinken, und ich mußte folgen. Vor dem Hause, wo wir uns wegen des Drängens in der Thür, lange verweilen mußten, saßen auf Bänken und Rasen wol fünfzig Menschen, die aus aller Kraft der Lunge ein unsinniges Lied sangen. Sie hatten nur Westen an; die mehresten trugen den Hut auf einem sehr zerstörten Haarpuß, und noch mehrere hatten ihn auf einem geschornen Kopf, indem ihre Perücken neben der Thür auf einem Haufen

lagen. Alle hatten zerbrochne Tabakspfeifen im Munde, in einer Hand ein grosses Glas voll Bier, und in der andern einen blossen Degen. Auf ein Zeichen, das bei jedem Verse des Liedes gegeben wurde, tranken alle nach der Reihe, und unterdessen erschallte ein seltsames Geschrei. Viele schrien vorzüglich heftig, und doch schien keiner trunken zu seyn, ja ihr Gesang hatte sogar etwas zustimmendes.

Ich stand wie betäubt da, — etwa so, wie, wenn man ein fremdes Thier sieht. Die Gesellschaft rund umher, in den Fenstern und im Garten, belustigte sich an diesem Schauspiel. Ich glaubte daher, es sei dies eine Bande von Menschen, die etwa vom Hauswirth oder von der Gesellschaft, unterhalten würde, um die Gäste zu belustigen. Ich wunderte mich, unter dieser elenden Bande viele zu sehn, deren Gesicht, Kleidung und Stimme einen ganz andern Stand zu bestimmen schien: aber wie erstaunte ich, als Herr Malgre' den ich fragte: was für Menschen das wären? antwortete: „es sind Studenten.“

„Nun ihr Herren,“ schrie ein Mann in einer grossen Perücke aus dem Fenster, das Fakultätslied!“ Die Herren drückten hier ihre Hüte schief ins Gesicht, und legten die Degen nieder. Hierauf wurde vom Vorsänger, einem Kerl, der so erschrecklich aussah, wie sein Bass erschrecklich klang, eine Fakultät aufgerufen; ich konnte aber nicht verstehn, welche? Sie nahm ihre Degen, sang ein ganz schensliches Lied, und trank ein volles Glas; doch bemerkte ich einige, die bei gewissen Stellen nicht mitsingen,  
auch

auch das Glas vorbeigehn ließen. Der Vorsänger rief hierauf: „Ihr Herren Philosophen!“ Dies war mir äußerst lächerlich — Die Herren Philosophen brüllten und tranken, wie die vorigen.

Da jetzt in der Thür Platz war, so entwischte ich — Ich entdeckte dem Herrn Malgre' mein Erstaunen. „Wie gefielen Ihnen,“ sagte er, „die Herren Theologen?“

„Uns Himmels willen? sind Theologen dabei?“

„Freilich, die Fakultät, die zuerst sang, war die theologische!“ Ich wolte ihn mein Erstaunen nicht merken lassen, mus auch gestehn, daß ich es nicht glaubte.

### Fortsetzung.

Der Leser sieht einer Parti im Schachbrett, und dem Blindespiel zu. Ein Wörtgen im Vertrauen.

**W**ir gingen in ein Zimmer, wo lauter artige Leute waren, die sich mit Koffe, Wein, Punch, Milch und Thee erquikten, und sich in verschiednen Spielen erlustigten. Da keine Stühle im Zimmer lebzig waren: so stellte ich mich an den Stul eines behenden und angenehmen Mädgens, welches mit Jemand Schach spielte. Beide spielten ämsig, und ohn ein Wort zu sprechen. Die Parti war so schön angelegt, daß ich Mühe hatte, einige Entwürfe der Spieler zu entdecken; die mir aber, so bald ich sie gefunden hatte, so angelegentlich wurden, daß ich die Augen nicht vom Brett wegwandte. Das junge Frauenzimmer drang so glücklich ein, daß nun etwas